

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Speners Traupredigt

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

na Eleonora diesmal davon überzeugen, daß die Jungfrauenschaft nach 1 Kor 7, 25–38 keineswegs der allein seligmachende Stand sei.⁴⁸ In ihrer quietistischen Neigung übergab sie die Entscheidung wiederum ihrem Vater, aus dessen Mund sie Gottes Willen erkennen wollte und um jede Eigensucht zu unterdrücken.⁴⁹ Ihrem Vater wie ihrem Schwager von Dorfelden⁵⁰ schien aber die niedere Geburt dessen, der da um die Hand Johanna Eleonoras anhielt, ein großes Hindernis gewesen zu sein.⁵¹ Deshalb bemühte Petersen sich nachdrücklich, ihren Vater, den er bei einer Gastpredigt in Philippseck kennengelernt hatte, für sein Vorhaben zu gewinnen.⁵² Über fürstliche Vermittlung der Herzoginnen Christine, Gemahlin von Petersens Landesherrn August Friedrich, und Anna Elisabeth von Hessen-Homburg auf Philippseck⁵³ wurde schließlich die Zustimmung des Vaters erreicht. Bereits Ende Juli trat man in nähere Verhandlungen über die finanzielle Seite einer Heirat.⁵⁴ Am 3. August kann Spener die mündliche, am 14. August die offizielle Zustimmung des Vaters vermelden.⁵⁵ Anfang September scheint Petersen in Frankfurt eingetroffen zu sein. Er ließ sich alsbald mit seiner Verlobten von Spener aufbieten und am 7. September im kleinen Kreis der engeren Freunde trauen.⁵⁶

Speners Traupredigt

Spener hielt seine Predigt über Eph 5 [, 22ff.].⁵⁷ Er hielt sie vor einem Kreis Gleichgesinnter und richtete seine Worte deutlich auf das vor ihm stehende Brautpaar aus. Seine Predigt stellt so etwas wie ein pietistisches Grundbekenntnis für die beiden Petersens dar, das den Entscheidungen ihrer

⁴⁸ Schütz heiratete in demselben Jahr Elisabeth Katharina Bartels (DECHENT 2, 1921, 94).

⁴⁹ LB 1717, 50 und Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 31. 12. 1679 (AFSt A 196, p. 133–137). Zum Problem s. S. 83 Anm. 203.

⁵⁰ Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 24. 7. 1680 (aaO, p. 154–156 bes. 155).

⁵¹ LB II 1719, 40f. (§ 26); der Oheim Albert Otto (s. S. 83) war am Anfang des Jahres gestorben (Spener an Petersen, wie Anm. 42, p. 159f.).

⁵² Zur Stilisierung der Einzelheiten s. LB 1717, 50f.

⁵³ Spener an Petersen, wie Anm. 42, p. 160.

⁵⁴ Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 24. 7. 1680 (aaO, p. 154–156) als Begleitschreiben zu einem nicht überlieferten Brief Johanna Eleonora v. Merlaus.

⁵⁵ AFSt A 196, p. 147f. und 141–146 bes. 141f. Vgl. Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 7. 8. 1680 (aaO, p. 139–141).

⁵⁶ Anwesend waren Anna Elisabeth von Hessen-Homburg und ihr philippseckischer Hof mit dem Vater Johanna Eleonoras, dann G. Heiler, der damals (1679–1682) Superintendent im benachbarten Hanau war (vgl. GRÜNBERG 3, 1906, 407), sowie „viele fromme Hertzen“; LB II 1719, 41f. (§ 26) und LB 1717, 51.

⁵⁷ S. GRÜNBERG [87] und [88]. Angeblich wurde sie von Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel in 8° neu aufgelegt (LB 1717, 52); vgl. Rudolf August an Chr. Kortholt, Wolfenbüttel, den 5/ 15. 3. 1690: er habe die Predigt in 8° drucken und an J. E. Petersens Herzensgespräche 1689 anbinden lassen (BÜLCK, Briefe 1952, 151). Ein solches Exemplar habe ich bislang nicht finden können.

eigenen Theologie entspricht.⁵⁸ Spener appelliert zu Beginn an die Erfahrung der Zuhörer. Der „engern versammlung“, die sich zu der Trauung eingefunden hatte, sei ja „die sache [scil. die Vereinigung des Erlösers mit seiner Kirche und mit jeder gottseligen Seele] selbst nicht fremde [...] wie sie nechst Göttlichem wort auß eigener erfahrung vieles hiervon verstehen“ (S. 3). Nach einzelnen, traditionellen theologischen Begründungen und Wertungen der christlichen Ehe betont Spener, daß der Ehe eine besondere Würde und Bedeutung beizulegen sei, weil unter dem Bilde des Ehestandes die Liebe Christi zur Kirche (nach Ps 45, Hohes Lied, Eph 5) vorgestellt werde. Spener präzisiert dann den Symbolcharakter der Ehe, indem er die menschliche Ehe als das äußere Abbild für die ursprüngliche Vereinigung Christi mit der Kirche und der Einzelseele zu verstehen versucht. In das Geheimnis dieser ursprünglichen Vereinigung „wird in gewisser maß auch mitgefasset die natürliche oder leibliche ehe/ nicht vornehmlich und umb ihrer selbst willen/ sondern wie sie ein bild ist der geistlichen vereinigung CHristi und seiner Kirchen“ (S. 4).⁵⁹ Die so begründete pietistische Ehe gewinnt ihre Würde und ihre Bestimmung als Abbild des vorgängigen Erlösungshandelns Gottes. Entsprechend widmet sich Spener im weiteren Verlauf seiner Predigt einzig der im Bild der Ehe sich spiegelnden Sache selbst. Er setzt dazu bei der Vereinigung der zwei Naturen Christi ein und versucht diese Vereinigung fortzuschreiben, indem er sie „ferner auch ausser seiner [scil. Christi] Person an uns fortgesetzt“ sieht (S. 5).⁶⁰ Christus tritt hier insofern als Mittler auf, als sich mit dem Menschen nicht die Gottheit selbst, sondern die vermittelnde Gottmenschheit Christi vereinigt.

„Da sind wir also in Christo/ als reben in dem weinstock/ und also einer natur mit demselben/ wir empfangen aber von ihm den safft/ in dem wir frucht bringen/ und also den Heiligen Geist/ der alles guten wirkende ursach/ und der auch Christi eigener Geist ist“ (S. 6).

Mit dem Rückgriff auf das organische Bild des Neuen Testamentes (Joh 15, 1–18) versucht Spener eine sanative Rechtfertigung oder wirkliche Gerechtmachung des Menschen zu entwickeln, ohne dabei den Charakter dieser Gerechtigkeit als einer „iustitia aliena“ aufzugeben.

Spener wollte nach seiner eingangs dargelegten Disposition zunächst beide Partner der geistlichen Vereinigung, Christus und die Kirche, für sich darstellen, um dann über ihre Vereinigung zu reden. Er war aber sofort auf die Vereinigung Christi mit der einzelnen Seele zu sprechen gekommen. Das war kein Zufall. Denn die Kirche kann Spener nur als die Zahl und Versammlung der einzelnen berufenen Christen begreifen, „die solchen beruff bey sich kräfttig haben seyn lassen“ (S. 9). So kommt der äußeren, sichtba-

⁵⁸ Speners Predigt [87] 1680, S. 2.

⁵⁹ Vgl. S. 5: Dem Apostel gehe es nicht um das Bild, sondern um die Sache.

⁶⁰ Vgl. Petersen, Geist des Widerchrist 1699, 17: „daß der Christus/ der im Fleisch gekommen/ annoch im Fleisch komme/ und den Zweck seiner Menschwerdung/ nemlich Christus in uns/ erhalte.“

ren Kirche auch weiter keine Bedeutung zu; sie hat nur insofern Anteil an dem Ehrennamen der Gemeinde, „wie die unsichtbare in deroselben mit begriffen wird/ und auß jener die edelste glieder in sich fasset“ (S. 12). Nach einer kurzen Beschreibung des Kirchenbegriffs wendet sich Spener folgerichtig wieder ganz der Vereinigung Christi mit der gläubigen Seele zu, „dero der HERR in gewisser maß alles das jenige thut und erzeiget/ was ins gemein von der gantzen Kirche gesagt wird“ (S. 12).

Auch bei der neuerlichen Beschreibung der Vereinigung betont Spener die Präponderanz Christi, von dem alles Gute im Menschen („was dessen neue creatur anlangt“; S. 13) komme. Die Vereinigung führe zu einer vollkommenen Durchdringung, so daß aus Christus und der Seele „ein geistlicher leibe wird, an welchem CHRISTUS [...] das hochgelobte Haupt ist“ (S. 13f.). Die für die beiden Petersens und überhaupt den Pietismus charakteristische Individualisierung und damit verbundene Spiritualisierung der Gottesbeziehung wird mit der Vorstellung von der Vereinigung Christi mit der Einzelseele von dem Vater des Pietismus kräftig herausgestrichen. Es genügt ihm nämlich nicht, daß der Christ über den Heiligen Geist mit Christus Gemeinschaft hat. Alles zielt auf ein „Christus in nobis“: „Sondern er [scil. der Glaubende] wird gar ein geist mit Christo/ daß er eines sinnes mit ihm ist“ (S. 15). Spener kann die Trinitäts- und Zwei-Naturen-Lehre als Vergleich für die Vereinigung des Christen mit Christus heranziehen und auch die Vorstellung der Idiomenkommunikation in ihren verschiedenen Graden darauf anwenden. Auffällig und letztlich nicht konsequent ist es, daß Spener allgemein von einer völligen Teilhabe der Personen (Christi und des Glaubenden) untereinander redet, nur bei der Frage der „guten Werke“ von einem Wirken der beiden Personen je für sich nach ihren Eigenschaften spricht (S. 17–20). Hier stößt er auf ein protestantisches Verdikt.

Mit seiner Predigt hat Spener Grundgedanken jeder pietistischen Theologie ausgesprochen. Die zwei Naturen Christi werden als Vorbild und Mittel verstanden, wonach und wodurch der einzelne Mensch der göttlichen Natur teilhaftig wird.⁶¹ Die in Christus vorgebildete und immer wieder mögliche Immanenz des Göttlichen im Menschen stellt die Pietisten zugleich in scharfen Gegensatz zur Welt und ihrer gottlosen Weltlichkeit. Das Ziel ist eine neue Welt, in der diese Immanenz des Göttlichen nicht nur in der Einzelseele gegenwärtig ist, sondern sich sozial objektiviert. Von diesem Wunsch und dieser Hoffnung getragen betet die Hochzeitsgemeinde am Schluß, daß Gott das Brautpaar „in den Hochzeit=saal des Lammes [Off 19, 7–9]“ führe (S. 25).

⁶¹ Vgl. SCHMIDT, Teilnahme (1958) 1969.